

aber mir dieß Vergnügen opfern zu müssen, weil ich nicht tanze, und freilich ohne sie auf keinen Ball gehen würde. Nun sprich selbst, müßte ich nicht ein herzloser Egoist seyn, wenn ich dieß Opfer annehmen und Karolinen zumuthen wollte, ihr liebste Vergnügen meiner Bequemlichkeits-Laune zu opfern?" —

„Und müßte ich nicht mehr als herzlos, müßte ich nicht strafbar leichtsinnig seyn" — fiel Karoline dem Sprechenden in die Rede — „wenn ich tanzen und fröhlich seyn könnte, während Alfred sich langweilte und vielleicht höchst mißvergnügt ist? — wäre dieß wohl ein Beweis meiner Liebe?"

„Die Liebe freut sich der Fröhlichkeit und Lebenslust des geliebten Gegenstandes, sein Lächeln ist unserm Herzen Sonnenschein und seine Entsagung thut uns weher als tausend ihm gebrachte Opfer" — versetzte der galante Ehemann, indem er seiner jungen Frau zärtlich die Hand küßte — „aber von meinem Opfer ist hier gar nicht einmal die Rede, denn ich gehe beinahe aus Egoismus mit Dir auf den Ball, Deine anmuthigen Bewegungen, wenn Du tanzeest entzücken mich und mit dem Blicke des Stolzes folgt Dir mein Auge."

Die geschmeichelte Karoline sah ihrem Gatten strafend ins Auge, als wolle sie Wahrheit oder Rothlüge darin herausfinden und unterscheiden; sie reichte ihm dann mit einem Blick unaussprechlicher Zärtlichkeit die Hand und bat noch einmal so rührend, als gelte es eine große Gunst zu erbitten, sie mit dem langweiligen Vergnügen eines Balles zu verschonen, daß der nur zu gern überwundene Gatte endlich nachgab. Ich aber, der sich an diesem Ehestands-Kabriolet wie das dritte Rad gemahnte, zog mich beschämt und kleinlaut zurück, nachdem mein Rath, doch alle Bälle und Assemblée'n zu besuchen, um dieses aurorafarbige Fata-Morgana-Bild einer jungen Ehe möglichst lange frisch zu erhalten — halb lachend, halb empfindlich von beiden Seiten verworfen worden war. —

Meine Bestimmung rief mich um diese Zeit in das Ausland und hielt mich dort länger, als ich Anfangs erwarten konnte, fest. Alfred, von jeher ein säumiger Brieffschreiber, correspondirte auch während der sechsjährigen Dauer meiner Abwesenheit nur selten und in kurzen, seine häuslichen Verhältnisse gar nicht berührenden Briefen mit mir. Endlich schlug mir die längst ersehnte Stunde meiner Befreiung aus einem ungen getragenen diplomatischen Joch und ich reiste in meine Heimath zurück. Mein Weg führte mich durch W. einen ziemlich besuchten Badeort, dessen saison eben begonnen. Kaum hier angekommen, so hörte ich, daß diesen Abend ein glän-

zender Ball zu Ehren der durchreisenden Fürstin v. E. statt finden sollte, was mich zu dem Entschluß bewog, die Ankunft in meiner Vaterstadt um einige Tage zu verzögern und ich begab mich auf mein Zimmer, um das Reisekostüm mit der Balltoilette zu vertauschen. Jedoch schon bei den ersten Vorbereitungen zu diesem Akt, der der wichtigste in manchem Menschenleben zu seyn scheint, wurde meine Aufmerksamkeit durch eine mir bekannt scheinende weibliche Stimme, die sich im Nebenzimmer verlauten ließ, gefesselt und meine Verschönerungs-Aktivität unterbrochen. Ich trat zu der fraglichen Thür und mein Ohr glitt lauschend an der erspähten Fuge hin und her, um den für meine Wisbegier erspriechlichsten Posten ausfindig zu machen. Da — ja wahrhaftig ich täuschte mich nicht — da vernahm ich die Stimme meines Freundes Sahlen, wie er eben nicht in leisem Liebes-Geflüster seinem Unmuth Luft machte und seiner Gattin einige, wie es mir schien, so herbe Bitterkeiten sagte, daß ich meinem Ohr kaum trauen konnte. „Du weißt Karoline" — sprach er und ich hätte in seinem schönen weichen Organ die Rauheit, womit er diese Worte hervorstieß, kaum für möglich gehalten — „du weißt, daß ich pecuniäre Opfer habe bringen müssen, um diese Badekur, die uns Beiden, besonders aber Dir angerathen worden ist — zu ermöglichen, ich habe sie mit Freuden gebracht, denn ich liebe Dich und würde Dir eher mein Leben opfern, als Dich an etwas Mangel leiden lassen, das zu Deinem Wohl dient. Aber" — fuhr er fort und seine Bitterkeit steigerte sich mit jedem Wort — „wenn ich der Meinung bin, daß wir nicht hier sind, damit Du Deine schon schwächliche Gesundheit durch Nachtwachen und rasendes Tanzen vollends zerrütten und die Badekur, die Ruhe als erste Bedingung einer möglichen Wirkung verlangt — unterbrechen sollst und wenn ich auch mich nicht dem Aerger aussetzen will, sehen zu müssen, wie Du mit gewandter Koketterie einen Schwarm fader Gecken um Dich versammelst, deren wiederum fade Schmeicheleien Dich ungemein zu ergötzen scheinen, und denen Dein Lächeln — ich will es glauben, Karoline, weil ich Dich und die Achtung, die ich Dir als meiner Gattin zu bewahren wünschte, so lange das Leben uns vereint, nicht von einander getrennt denken kann — denen also Dein Lächeln bei ihren frivolen Schmeicheleien mehr verspricht als Du weißt und als Du zu halten gesonnen seyn wirst — wenn ich mich nicht der drückendsten Langeweile, die nur durch den bittersten Aerger unterbrochen wird, aussetzen, mich den andern Tag krank fühlen und Dich in der Regel verstimmt und ermüdet sehen will — so ist dieses mein Wunsch, daß solche unnatürliche, und streng genommen — un mora-